

Ludovit Fazekas

Jesus der Offenbarer

Wenn wir von Jesus als dem Offenbarer reden, müssen wir uns vor Augen halten, dass wir zum Thema der Offenbarung¹ kommen und hier unterscheiden müssen:

- a) biblische Offenbarung (*verbum scriptum*) des Alten Testaments, die Gott seinem Volk durch die Vermittlung seiner Zeugen und Propheten gegeben hat, und des Neuen Testaments, das den zweiten Teil des biblischen Kanons bildet²;
- b) die Offenbarung, durch die Gott zu den Leuten redete, die keine biblische Offenbarung hatten, und dabei Natur und Geschichte gebraucht hat;
- c) die Offenbarung Gottes in Jesus, der λόγος θεοῦ genannt wurde und so Gottes fleischgewordenes Wort (*verbum incarnatum*) ist.

In allen drei Fällen sehen wir, dass es dabei nicht um unsere Entdeckung Gottes, sondern um Gottes Selbstenthüllung geht. Darum müssen wir jede Offenbarungsform ernst nehmen und dazu noch die richtige Reihenfolge unter ihnen herstellen, damit wir sagen können, was uns die Wahrheit andeutet und was sie enthüllt, was den Anfang und was die Vollendung bildet.

I. Das geschriebene Wort

I.1 Formen des Wortes

Die Schrift steht vor uns zuerst in *der Gestalt des Gebotes* (ἐντολή), das nicht nur dazu da ist, dass man darüber nachdenkt und spekuliert, sondern es erfüllt. So hat es Jesus gemeint, als er zum reichen Jüngling (Mk 10, 19) und den Pharisäern (Mk 10, 3) vom Gesetz sprach, das er im Doppelgebot der Liebe zusammengefasst hat (Mk 12, 28ff.). So haben auch jüdische Fromme – wie Zacharias und Elisabeth – die Gebote verstanden (Lk 1, 6; vgl. Lk 23, 56). Diese Einstellung fasst auch Jesus mit

1 The New International Dictionary of NT Theology 3 (C. BROWN ed., 1986), 309ff. verwendet folgende Begriffe, die die Offenbarung ausdrücken: ἀποκαλύπτω – enthüllen (310), δηλώω – kundtun, offenbaren (316), ἐπιφαίνω – sich zeigen, erscheinen, leuchten, χρηματίζω – melden, warnen (324). Vgl. ThBLNT II (hg. v. L. COENEN u. K. HAACKER, 2000, 1409ff.), BAUER – ALAND: Griechisch – deutsches Wörterbuch zum NT (©1988, 184), ThWNT III (1967[1938]), 558.

2 Mit dem Ausdruck „das Wort des Herrn, das geschehen ist zu Hosea“ (Hos 1, 1) wurde angedeutet, dass eigentlich sein ganzes Buch Wort Gottes ist. „Von da aus ist nur ein kleiner Schritt zu der Auffassung, dass das ganze Alte Testament das Wort Gottes ist“ (A. NOVOTNY: Biblický slovník, 1956, 905). Merkwürdig ist, dass im NT für das Gesetz Moses (Mk 7, 13) oder die Verheißungen Gottes an Israel (Röm 9, 6), aber nirgends „für die Sprüche der atl. Propheten und die restlichen Teile des ATs die Bezeichnung Wort Gottes“ verwendet wird (a. a. O., 907).

den Worten zusammen: „Ihr sucht in der Schrift, denn ihr meint, ihr habt das ewige Leben darin“ (Joh 5, 39). Die Thora Moses hielten auch die Sadduzäer für den Maßstab (Mk 12, 19). Paulus legte das Gewicht nicht auf die rituellen Leistungen (1. Kor 7, 19), sondern auf die Erfüllung der Gottesgebote, wobei er das ganze Gesetz – ähnlich wie Jesus – im Gebot der Liebe zusammenfasste (Röm 13, 9; vgl. 1. Joh 2, 3; 1. Joh 5, 2).

Das Neue Testament redet weiter von *den Prophezeiungen*, die den richtigen Stand enthüllen und auf diesem Grund die Zukunft vorhersagen.³ Besonders Matthäus legt großes Gewicht auf die Erfüllung der atl. Prophezeiungen in gewissen Ereignissen durch die Wendung „... damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht ...“ – oder ähnlich.⁴ Im kleineren Maß benutzt auch Markus solche Wendungen (Mk 14, 49) und Lukas zitiert Jesu eigene Worte (Lk 4, 21; Lk 24, 44). Ähnlich reden auch Johannes (Joh 19, 28), die Apostelgeschichte (Apg 1, 16) und Jakobus (Jak 2, 23). Dadurch wird gesagt, dass einerseits das, was im Leben Jesu und seiner Nachfolger geschehen ist, schon längst vorher nach dem Plan Gottes bestimmt war, und dass andererseits alles, was vorhergesagt wurde, seine Erfüllung im Leben dessen, der das Zentrum der ganzen Schrift darstellt, gefunden hat. „Ihr sucht in der Schrift – und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5, 39).

1.2 Die Schrift gegen die Tradition

Wenn die Schrift solche Autorität besitzt, so hat sie gerade in dieser Autorität Jesus gegen „die Satzungen der Ältesten“ gestellt (Mk 7, 1-13 par.). Ursprünglich ist diese Tradition aus der Ehrfurcht vor dem Gesetz entstanden und wollte lediglich dessen Vorschriften auf jeden denkbaren Fall, auf jede Zeit und auf jeden Menschen anwenden. Rituelle Waschung der Hände z. B. hatte das Gesetz nur für die Priester und nur im Zusammenhang mit dem Gottesdienst vorgeschrieben. Übermäßiger Eifer hat dies auch auf alle Laien und auf jede Gelegenheit ausgeweitet. Die Waschung der Hände vor der Mahlzeit war also nicht eine hygienische, sondern eine rituelle Vorschrift.⁵ Diese Tradition hat dadurch einerseits einen Formalismus in die Frömmigkeit eingeführt, der den Herrn nur mit den Lippen, nicht aber mit dem Herzen ehrt (Mk 7, 6). Andererseits hat diese Tradition Gottes Gebote „fein aufgehoben“. Das demonstriert Jesus an der Aufhebung der Unterstützung der Eltern von seiten ihres Sohnes: „If the son declared his property qorban to his parents, he neither promised

3 Griechisch: προφητεία (aus πρό – φημι = vorher – sagen), was aber nicht bloß „ich verkündige vorher, sondern wie auch in der klassischen Gräcität: ich verkündige öffentlich“ bedeutet (SCHIRLITZ – EGER: Wörterbuch, 1908, 364. Vgl. dazu auch Dictionary of NT Theology 3, 74f.: „When one examines the combination of προ-with vbs. of speech in earlier writings, it is evident, that in no case does the object of the vb. point to the future.“

4 ἵνα πληρωθῆ τὸ ῥηθὲν ὑπὸ κυρίου διὰ τοῦ προφήτου λέγοντος kommt insgesamt 13-mal vor: Mt 1, 22; 2, 15.17.23; 4, 14; 8, 17; 12, 17; 13, 14.35; 21, 4; 26, 54.56; 27, 9.

5 „The pharisees surpassed the priests in their zeal to safeguard themselves from ritual defilement and were strong proponents of the ‚priesthood of all believers‘ in the sense that they considered priestly regulations to be obligatory for all men“ (W. LANE: The Gospel according to Mark, 1974, 246).

it to the Temple nor prohibited its use to himself, but he legally excluded his parents from the right of benefit.“⁶ Schließlich hat die Tradition den Frommen ein stolzes Gefühl gegeben, wenn sie das Gesetz nicht mit hundert, sondern mit wenigstens hundertzwanzig Prozent erfüllen.

Diese Praxis wurde von Jesus *einer vernichtenden Kritik* unterzogen (Mt 23). Er wirft den Pharisäern vor:

- paradoxe Erscheinung, dass alles zur Theorie geworden ist, obgleich ursprünglich das Gesetz bis in die letzten Kleinigkeiten erfüllt werden sollte (Mt 23, 3);
- unerhörte Oberflächlichkeit, die Kleinigkeiten erfüllt und Hauptsachen vernachlässigt: „... die ihr Mücken aussiebt, aber Kamele verschluckt“ (Mt 23, 24; vgl. Mi 6, 8; Hos 6, 6);
- blendende Aussagen (z. B. Eide), die aber die Verbindlichkeit des Wortes brachen und Ja nicht Ja sein ließen (Mt 23, 16-22; Mt 5, 37);
- ihre Extravaganz, die die Leute *de iure* ins Reich Gottes führen wollte, es aber de facto vor den Leuten verschlossen hat (Mt 23, 13);
- erhabenes Benehmen den Propheten gegenüber, wodurch sie sich aber als die Kinder der Prophetenmörder und selbst künftige Mörder erwiesen haben (Mt 23, 31).

I.3 Schrift gegen die menschliche Klugheit

Paulus hat die Offenbarung in der Schrift und *die Offenbarung in der Natur* nebeneinander gestellt. In seiner Predigt von dem „unbekannten Gott“ in Athen sagt er, dass wir „in ihm leben, weben und sind“, ja dass wir „seines Geschlechtes sind“ (Apg 17, 22ff.). Nach einigen Auslegern ist Paulus mit dieser „Naturargumentation“ bis knapp an die Grenzen der Offenbarung gegangen.⁷ In Wirklichkeit lag es bereits in der Intention der transkulturellen Mission, dass sie der Erlösung wegen die Schöpfung nicht übersieht. Heutige Ausleger sehen in Paulus ein Beispiel der Argumentation.⁸ Im Römerbrief sagt er, dass Gott die Offenbarung in der Natur den Heiden gegeben hat, die dann „sich selbst Gesetz“ sind (Röm 2, 14). Damit will er keine „natürliche Theologie“ aufstellen, sondern nur den Stolz der Juden, die sich auf das Gesetz verließen, wegräumen, und die Heiden beschuldigen, die die Offenbarung in der Natur hatten, aber sie nicht anerkannten. Die Juden hatten das geschriebene Wort und haben versagt, die Heiden hatten ein stummes Wort und haben auch versagt! – Das gilt auch von der Geschichte. Wenn der Staat von Gott verordnete Autorität hat (Röm 13, 1ff.), denkt Paulus nicht, dass diese Autorität parallel mit der Autorität Jesu gelten sollte, sondern dass der Staat nur im Rahmen der Christusherr-

⁶ A. a. O., 251.

⁷ W. G. KÜMMEL, nach J. B. SOUČEK: *Jednota kánonu a jednota církve* (ThPKR, 1967), 5f.

⁸ P. HANES gibt uns den Anlass, uns der Welt zu öffnen und sie dadurch anzureden: „Obgleich die Kommunikation der theologischen Wahrheiten theoretisch nicht möglich ist, praktisch ist sie jedoch notwendig und folgt aus der Sendung des christlichen Glaubens und dem widerspruchsvollen Charakter der Skepsis“ (Zusammenhang der Soteriologie und der sozialen Frage, 2001, 118).

schaft funktionieren kann.⁹ Offb 13 zeigt, dass der Staat außerhalb dieses Rahmens antichristlich ist und der Vernichtung preisgegeben wird.¹⁰

Die Apostel berufen sich auf die Schrift als Autorität auch gegen *die synkretistischen Irrlehren*. Auf dem Hintergrund der Pastoral- und Katholischen Briefe kann man urteilen, dass man dort Ideen des heterodoxen Judentums und vielleicht der protognostischen Häresie entdeckt. Die Irrlehrer dort „gebieten, nicht zu heiraten und Speisen zu meiden, die Gott geschaffen hat“ (1. Tim 4, 3), wobei sie behaupten, „die Auferstehung sei schon geschehen“ (2. Tim 2, 18).¹¹ Sie konnten sich hier an hellenistische Mythen (μῦθοι 2. Tim 4, 4) und judaistisch transformierte Geschlechtsregister (γενεαλογίαί 1. Tim 1, 4; Tit 3, 9) anlehnen. Demgegenüber verweist Paulus Timotheus auf die Heilige Schrift: „Denn die ganze¹² Schrift ist von Gott eingegeben und ist nütze zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Erziehung in Gerechtigkeit“ (2. Tim 3, 16). Petrus hielt sich auch nicht an erdichtete Mythen, sondern orientierte sich an dem prophetischen Wort: „Keine Weissagung in der Schrift stammt aus der eigenen Interpretation des Propheten.¹³ Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht worden, sondern getrieben vom Heiligen Geist haben Menschen im Namen Gottes geredet“ (2. Petr 1, 20f.).

2. Das fleischgewordene Wort

2.1 Evangelien und Apostelgeschichte

Neben der Betonung des geschriebenen Wortes finden wir bei den biblischen Autoren auch die Aussage, dass Jesus selbst das Wort Gottes ist. Das kann man gleich in den *synoptischen Streitigkeiten* sehen (Mk 2, 1 bis 3, 6). Die Juden behaupteten, dass Gott allein das Recht hat, die Sünden zu vergeben. Jesus sagt, dass er als der Menschensohn dieses Recht auch hat (Mk 2, 11). Er ist der Bräutigam, und nach ihm muss man sich richten, wenn es darum geht, ob man fasten oder essen soll (Mk 2, 19ff.). Das Sabbatgebot hat Gott nicht dazu gegeben, damit wir nichts tun, sondern

9 „Dass Paulus nicht daran denkt, den Heiden so etwas wie ein Kompliment zu machen und in ihren Religionen so etwas wie einen Anknüpfungspunkt aufzusuchen, von dem aus es zu einem Brückenbau zum Verständnis des Evangeliums kommen könnte, dass er sie vielmehr pur und einfach zum Glauben an Gottes Richterspruch aufruft, das zeigt die ganze Fortsetzung.“ (K. BARTH: Kurze Erklärung des Römerbriefes, 1976, 27f.).

10 „Den Staat als Institution hat er [Paulus] zu bejahen. Vom Totalitätsanspruch des Staates, der für sich verlangt, was Gottes ist, spricht Paulus nicht direkt. Aber es kann kein Zweifel sein, dass auch er den Christen nicht erlaubt hätte, dem Staate auch dort zu gehorchen, wo er das verlangt, was Gottes ist.[...] Über den Kaiserkult hätte der Verfasser von Röm 13 ebenso scharf wie der von Offenbarung 13 geurteilt“ (O. CULLMANN: Der Staat im NT, 1961, 47; Hervorhebung im Original.)

11 Vielleicht ist dies eine Verlängerung der Auferstehungsleugnung von 1. Kor 15, die aus ähnlichen Wurzeln entstanden ist. NIV Study Bible, 1985, 1845 spricht hier von der „early form of Gnosticism ... (which) interpreted the resurrection allegorically, not literally“.

12 NIV Study Bible, 1985, 1846: „All Scripture is Godbreathed ...“ Vgl. dazu H. STRATHMANN: „Jede Schriftstelle stammt aus Gottes Geist“ (Der Brief an die Römer, NTD 9, 1963, 54f.).

13 NIV Study Bible, 1985: „By the prophet’s own interpretation“. V. 21 bestätigt diese Übersetzung!

damit wir Gutes tun (Mk 3, 4). Die Aussage: „So ist der Menschensohn ein Herr auch über den Sabbat“ (Mk 2, 28) bedeutet, dass er als Herr des Sabbats diesen in den Dienst seiner Sendung gestellt hat.¹⁴ „David war kein Pharisäer ... Jesus gleicht ihm in der Tat in der freudigen Zuversicht, mit der er frei vom Gesetz die Schaubrote aß“.¹⁵

In den *Traditionsstreitigkeiten* hat Jesus grundsätzliche Worte gesagt: „Es gibt nichts, was von außen in den Menschen hineingeht, das ihn unrein machen könnte, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das ist's, was den Menschen unrein macht“ (Mk 7, 15). Damit „erklärte er alle Speisen für rein“ (Mk 7, 19). Diese Erklärung ist darum epochal, weil „durch Jesu Wort nicht bloß die rabbinische Auslegung und Praxis, sondern das Kult- und Reinigkeitsgesetz selbst getroffen wird. Jesus hat sich nicht gescheut, außer Kraft zu setzen, was göttliches Gebot des AT war“.¹⁶ In der „johanneischen Stelle“ bei Matthäus (11, 28) wird mit aller Klarheit von Jesus als dem Offenbarer gesagt: „Niemand kennt den Sohn als nur der Vater, und niemand kennt den Vater als nur der Sohn und wem es der Sohn offenbaren will.“

Auch in der *Bergpredigt* deutet Jesus das Gesetz aus (Mt 5, 17-48). Einerseits wendet er sich gegen seine formale Deutung der jüdischen „Alten“ (οἱ ἄρχαῖοι). Darum vertieft er die Bedeutung des Gesetzes bei dem Gebot „Du sollst nicht töten“ und „Du sollst nicht ehebrechen“: Die Sünde ist nicht nur die vollzogene Tat, sondern auch die Begierde und Absicht, der Zorn und die Verachtung des Bruders oder das begehrlische Anschauen der Frau (Mt 5, 21-30). Andererseits stellt sich Jesus hier als der dar, der die Gesetzesgebote zwar nicht auflöst, sie aber doch „erfüllt“, d. h. „zur Vollkommenheit bringt“.¹⁷ Jesus erhebt den Anspruch, „der eschatologische Gottesbote zu sein, der verheißene Prophet wie Moses, der die endgültige Offenbarung bringt und darum absoluten Gehorsam fordert“.¹⁸ Das Gesetz hat die Ehescheidung erlaubt, Jesus hat sie verboten – „es sei denn wegen Ehebruchs“ (Mt 5, 31; Mt 19, 8f.). Das Gesetz verbietet nur einen falschen Eid; Jesus hat den Eid überhaupt verboten, denn er wollte, dass das Wort gültig bleibe und durch einen Schwur nicht aufgehoben werden könnte (Mt 5, 33ff.). Das Gesetz kannte die Vergeltung „Auge um Auge, Zahn um Zahn“, Jesus hat dem Einzelmenschen die Vergeltung mit dem Übel¹⁹ untersagt (Mt 5, 38-42). Das Gesetz verstand unter dem Nächsten fast nur den Juden (Lev 19, 18), und das AT kannte die Rache psalmen (Ps 137; Ps 139),²⁰ Jesus forderte dagegen, den Feind zu lieben (Mt 5, 38-48).

14 L. GOPPELT: Theologie des NT I, 1975, 145. – Der Ausdruck „der Menschensohn“ bezieht sich dabei auf Jesus und nicht auf jeden Menschen (O. CULLMANN: Die Christologie des NT, 1966, 155).

15 A. SCHLATTER: Das Evangelium nach Matthäus, 1954, 158.

16 E. KÄSEMANN: Exegetische Versuche und Besinnungen, I, 1960, 219.

17 Πληρῶν heißt 1. vollmachen, anfüllen, erfüllen; 2. vollenden, zur Erfüllung bringen; 3. beendigen (BAUER-ALAND, Wörterbuch z. St.).

18 J. JEREMIAS: Neutestamentliche Theologie I, 1971, 89. – Er vergleicht gr. καταλύειν mit dem aram. osope d. h. vermehren, ergänzen, 88.

19 Die Übersetzung „ihr sollt nicht widerstreben dem Übel“ ist äußerst problematisch. Jak 3, 7; Röm 12, 17; Gen 14, 19 u. a. zeigen, dass τῷ πονηρῷ instrumental übersetzt und verstanden werden kann.

20 Das hat einen Widerhall in Qumran gefunden, wo das Liebesgebot partikularistisch oder vulgär ethisch missverstanden wurde (U. LUZ: Matthäus, EKK I, 1985, 311).

Ob die Kirche dies verstanden hatte, das konnte man auf dem *Konzil in Jerusalem* sehen (Apg 15). Es ging dort um die Grundfrage: Sollen die Christen sich beschneiden lassen, um Glieder des Gottesvolkes zu werden und durch die Haltung des Gesetzes Moses es auch zu bleiben, oder genügt es, wenn sie an Christus glauben und ihm nachfolgen? Es waren dort heftige Diskussionen, die dann durch das einzigartige Wort des Petrus beendet wurden: „Warum versucht ihr denn nun Gott dadurch, dass ihr ein Joch auf den Nacken der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir haben tragen können? Vielmehr glauben wir, durch die Gnade des Herrn Jesus selig zu werden, ebenso wie auch sie“ (Apg 15, 10f.). Deshalb ist Jesus keine „Ergänzung“ des Mose. Als der Herr ist er dessen Vollendung, so dass der, der seine Gnade hat, vollwertige Offenbarung besitzt und keine Ergänzung durch das Gesetz braucht.²¹ Dass Jakobus dann gewisse Begrenzungen für die Heidenchristen empfohlen hat (Götzen, Unzucht, Ersticktes, Blut – Apg 15, 20), ist keine Konzession gegenüber dem Gesetz, sondern „das heidnische Minimum“ (Lev 17, 10-16), das den ehemaligen Juden und Heiden die Abendmahlsgemeinschaft ermöglichen sollte.²²

2.2 Paulus

In seinen frühen Briefen in der Zeit der heftigen Beschneidungsstreitigkeiten zeigt Paulus, dass die Vertreter der Beschneidung die gute Nachricht von Jesus zunichte machen und darum fällt er – gleich am Anfang – das Urteil ihrer Verfluchung (Anathema, Gal 1, 8f.). Nach ihm ist das Gesetz um der Sünden willen hinzugekommen, „bis der Nachkomme (= Jesus) da sei, dem die Verheißung gilt“ (Gal 1, 8). Vor Christus waren wir unter dem Gesetz verschlossen, der „unser Zuchtmeister auf Christus hin“ war. „Nachdem aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister“. Denn ihr seid alle durch den Glauben Gottes Kinder in Christus Jesus“ (Gal 3, 24f.). In dem etwas ruhigeren Brief an die Römer legt Paulus dar, dass kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor Gott gerecht sein kann, sondern „ohne Verdienst ... aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist“ (Röm 3, 21-26). Wer sich auf seinen israelitischen Ursprung verlässt und das Gesetz erfüllt, aber Christus nicht annimmt, hat sich aus dem Bundesvolk ausgeschlossen. Dies hat Israel getan, das einmal erlöst werden sollte, aber nur unter der Bedingung, dass es sich von Mose zum Messias als seinem Vollender und vom alten Bund am Sinai zum neuen Bund in Jesus bekehrt.²³ So kann man sagen, dass auch in Röm 9-11 nicht eigentlich die Werke und der Glaube, sondern Mose und Jesus einen Gegensatz bilden.

21 Dadurch, dass Petrus Jesus den Vorzug vor Mose gab, hat er den Mut aufgebracht, ein „Liberaler“ zu werden. Die Legitimität der Heidenmission hat er bei der Bekehrung von Kornelius in Apg 10 eingesehen. Vgl. J. ROLOFF: Die Apostelgeschichte. NTD 5, 1981, 230.

22 J. H. MARSHALL: Acts, TNTC, 1980, 246.

23 Damit kann auch der Ausspruch ἀμεταμέλητα γὰρ τὰ χαρίσματα καὶ ἡ κλήσις τοῦ θεοῦ – „Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen (können nicht widerrufen werden)“ – gedeutet werden (Röm 11, 29). Gott hat seine Berufung Israels nicht annulliert, die Frage ist aber,

In den Gefängnisbriefen stellt sich Paulus gegen den judaistisch-hellenistischen Synkretismus. Die Judaisten (die Beschneidung) nennt er ironisch „Zerschneidung“ (κατατομή) und wirft ihnen vor, dass sie sich auf ihren Ursprung von Abraham (= Fleisch) und nicht auf das, was Jesus für uns getan hat, verlassen. Er selber könnte das auch tun, aber er hat es „für Schaden um Christi willen erachtet“ (Phil 3, 2-14). – Grundsätzliche Worte finden wir im Kolosserbrief. Die Paulusgegner hier hielten Jesus für einen Zeugen unter anderen Gotteszeugen, Paulus betont aber nachdrücklich, dass Jesus nicht ein Herr unter anderen Herren, sondern der einzige Herr ist. Er ist „der Erstgeborene vor aller Schöpfung, denn in ihm ist alles geschaffen“. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes“, in ihm wohnt „alle Fülle“ und alle Autoritäten sind „durch ihn und zu ihm geschaffen“ (Christologischer Hymnus Kol 1, 15-20). Ja, „in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ – ἐν αὐτῷ κατοικεῖ πᾶν τὸ πλήρωμα τῆς θεότητος σωματικῶς (Kol 2, 9). Auch die Vorschriften des Gesetzes in Bezug auf Speisen und Feiertage sind nur Vorzeichen des Messias Jesus. „Das alles ist nur ein Schatten des Zukünftigen, leibhaftig aber ist es in Christus“ (Kol 2, 17). Die Mächte der Welt (τὰ στοιχεῖα τοῦ κόσμου) sind zwar Autoritäten²⁴, aber Jesus ist ihr Haupt (Kol 2, 8f.). Auch das Gesetz und seine Vorschriften von gewissen „Tagen, Monaten, Zeiten und Jahren“ sind „Weltelemente“ (Gal 4, 3.9.10). Diese Vorschriften zu erfüllen, einschließlich der Askese²⁵ oder sogar der Verehrung der Engel, würde darum auch heißen, die Souveränität Christi hinsichtlich seiner absoluten Offenbarung zu verleugnen (Kol 2, 18).

Der Hebräerbrief hebt die Superiorität Jesu in der Offenbarung hervor. Er sagt, dass Gott zwar auch durch die Propheten zu uns geredet hat, aber in „diesen letzten Tagen hat er zu uns geredet durch den Sohn“ (Hebr 1, 1f.). Dabei kann der Ausdruck „in den letzten Tagen“ (ἐπ' ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν τούτων) nur die Bedeutung „in diesen eschatologischen Tagen“, d. h. „mit der letzten Gültigkeit“ haben.²⁶ Das Alte Testament ist unter der Assistenz der Engel entstanden, aber keinem Engel hat Gott gesagt: „Du bist mein Sohn“ (Hebr 1, 5, vgl. Gal 3, 19). Die Hauptfunktion

ob Israel nicht auf sie verzichtet hat. Gegenüber denen, die Israel weiter für das Gottesvolk halten und so in die Ekklesiologie des NT Schizophrenie eintragen, muss man sich an klare Worte halten. Nach ihnen wurde das ungläubige Israel aus dem Ölbaum Gottes ausgebrochen (Röm 11, 20). Die Heiden dagegen wurden in ihn eingepfropft und bilden mit dem glaubenden Israel das neue Gottesvolk (Röm 11, 17; Eph 2, 15). „Dadurch wird die Schuld Israels nicht beseitigt ... Beides ist Gottes Wille: Dass Israel zugleich Feind und Geliebter ist“ (U. LUZ: Das Geschichtsverständnis des Paulus, 1968, 296). – So gibt es keine „zwei Völker Gottes“ – Israel und Kirche. Es gibt nur *christiano* – Messiasleute.

24 Τὸ στοιχεῖον bezeichnete 1. die Anfangsgründe, die Grundlehren; 2. die Urbestandteile, die Elemente; 3. die Elementargeister; 4. die Gestirne (BAUER-ALAND, Wörterbuch, 1988, 1534f.; ThWNT, 7, 1966, 670ff., vgl. auch J. B. SOUČEK: Epištola Kolosenským, 1947, 51f.

25 Ταπεινωφροσύνη – „von der Selbstbescheidung, die sich im Fasten äußert“ (BAUER-ALAND, Wörterbuch, 1988, 1604. Darum hat The Translator's NT, 1973, 332: „... (people who delight) in ascetism“.

26 Ἐπ' ἐσχάτου τῶν ἡμερῶν τούτων kann man nicht „in diesen letzten Tagen“ übersetzen, denn es geht um das „eschaton“, um die Endgültigkeit, hier konkret um die Endgültigkeit der Offenbarung (N. F. MILLER: Hebrews, 1977, 3. „Das Besondere des Urchristentums liegt in der Gewißheit, daß die Weltwende schon eingesetzt hat: diese Tage sind die letzten Tage ... Messianische Zeit ist die letzte Zeit ... die Artikellosigkeit bezeichnet die Stellung und Würde der Sohnschaft, die alles Prophetentum hinterläßt“ (O. MICHEL: Der Brief an die Hebräer, KEK, 61966, 93f).

der Engel bestand in der Verehrung des Sohnes (Hebr 1, 6f.). Auch Mose war ein Vermittler des Gesetzes (Gal 3, 19), und er war auch treu im Hause Gottes. Jesus „ist aber größerer Ehre wert als Mose“ (Hebr 3, 3). Die Überordnung Jesu besteht darin, 1. dass Mose der Knecht, Jesus aber der Sohn war; 2. war Mose im Hause Gottes, Jesus aber über Gottes Haus; 3. war Mose der Zeuge dafür, was gesagt werden sollte, Jesus aber war das Gesagte selbst (Hebr 3, 1-6). Als solcher hat er den neuen Bund gemacht und dadurch „den ersten für veraltet“ erklärt (8, 13).²⁷

2.3 Johannes und übrige Schriften

Das vierte Evangelium stellt uns Jesus gleich mit den ersten Worten als Logos – Wort Gottes – dar, das „gemeintes, gesagtes und wirkendes“²⁸ Wort ist. Es bezeichnet ihn

- als Schöpfungsmittler (Joh 1, 1ff.), der „Anfang vor dem Anfang“ war. Im Anfang war nicht die Bibel, sondern der Logos, d. h. Jesus;
- als Anfang einer Neuschöpfung: „Und das Wort ward Fleisch“ (Joh 1, 14). Es wurde mit uns identifiziert und wurde Mensch wie jeder Mensch;
- als Licht und Leben (Joh 1, 4). Schon im Gesetz hat Gott Israel Licht und Leben gegeben, aber erst in Jesus ist die Fülle gekommen. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen ...“;
- als Gnade von Gott. Johannes weist darauf hin, dass das Gesetz durch Mose gegeben wurde, aber „Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus geworden“ (Joh 1, 17). Das Gesetz ist für Johannes Offenbarungsquelle, aber das Gesetz gibt nicht die Gnade. So will er jetzt „die Überbietung der bisherigen Gesetzesordnung durch die Gnadenwirklichkeit Jesu Christi herausstellen“;²⁹
- als „Exeget des Vaters“. Den unsichtbaren Gott konnte niemand sehen und etwas Sicheres von ihm wissen. Aber „der Eingeborene, der ... in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt“ (Joh 1, 18). „Verkündigt“ übersetzt das gr. ἐξηγήσατο das eigentlich „erzählen, darstellen, berichten, beschreiben“ bedeutet und uns sagen will, dass Jesus „vom unsichtbaren Gott Kunde gebracht hat“.³⁰ Johannes will „die volle göttliche Dignität, aber auch die Offenbarungsfähigkeit des auf Erden erschienenen Gottessohnes ausdrücken“;³¹
- als Ausdruck dessen, dass es um Gott selbst geht: „... und Gott war das Wort“ (Joh 1, 1). Hierher gehört auch Joh 1, 18: „... der eingeborene, der Gott³² ist und in des Vaters Schoß ist ...“ Er als Sohn des Vaters kannte die Absichten des Vaters aus ers-

27 Diese Verse enthalten als solches eine Art „Novelle“ der bisherigen Vorschriften. Das muss man beim Verständnis von Mt 5, 17 berücksichtigen: „Ich bin nicht gekommen (das Gesetz und die Propheten) aufzulösen, sondern zu erfüllen.“

28 BAUER – ALAND, Wörterbuch, 1988, 968-971.

29 R. SCHNACKENBURG: Das Johannesevangelium, HThKNT, 1, 1965, 252f.

30 BAUER – ALAND, Wörterbuch, 1988, 557f.

31 R. SCHNACKENBURG, a. a. O., 255f.

32 Einige Handschriften (A, C, Q, fl.13) haben μονογενής υἱός, was logischer ist, aber das ist gerade das Zeichen der späteren Hand. μονογενής θεός (lectio difficilior) ist ausgezeichnet bezeugt: P66, 8, B, C, L.

- ter Hand. „Niemand kennt den Vater als nur der Sohn ...“ (Mt 11, 27). Und dazu war er Gott selbst wie der Vater und hatte also alles „aus seiner eigenen Hand“;
- als Ziel der alttestamentlichen Botschaft. Die Juden meinten, dass sie das ewige Leben in der Schrift haben, aber Jesus sagt: „... und sie ist's, die von mir zeugt“ (Joh 5, 39).

Die Briefe des Johannes nennen Jesus gleich am Anfang „Wort des Lebens“ (1. Joh 1, 1) wodurch sie andeuten, dass Gott durch ihn der Welt das Leben geschenkt hat. Er war der, den sie gesehen und mit ihren Händen betastet haben. Seine Inkarnation ist für Johannes das Entscheidende. Das ist eine Botschaft, die von Anfang an da war (1. Joh 1, 1) und die niemand weder verändern noch ergänzen oder „überhören“, (darüber hinausgehen) (2. Joh 9) darf. Denn es handelt sich hier nicht nur um einen Anfang der Wahrheit, die dann ihre Fortsetzung in den doketistischen Spekulationen der gnostischen Systeme finden könnte. „Jesus Christus, der im Fleisch Gekommene – ... τὸν Ἰησοῦν Χριστὸν ἐν σαρκὶ ἐληλυθόντα“ (1. Joh 4, 2) – das ist der eigentliche Prüfstein für die wahre Orthodoxie. Wer die Offenbarung darin sucht, dass er Christi Menschlichkeit nicht bekennt, der ist ein Antichrist (1. Joh 2, 22; 1. Joh 4, 1ff.). Er hält für Entehrung gerade das, was seine Herrlichkeit war, nämlich dass er als Mensch für die Schulden der ganzen Welt sein Leben gegeben hat. Nur von ihm gilt: „Dieser ist der wahrhaftige Gott³³ und das ewige Leben“ (1. Joh 5, 20).

Der zweite Brief des Petrus und der Brief des Judas reden ebenfalls von den Irrlehrern, die „den Herrn verleugnen, der sie erkaufte hat“ (2. Petr 2, 1), „unseren alleinigen Herrscher und Herrn Jesus Christus“ (Jud 4). Gegen diese Irrlehrer sagt Petrus: „Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt“ (2. Petr 1, 16), womit hellenistische Mythen von kultischen Helden gemeint sind (ähnlich wie 1. Tim 1, 4; 2. Tim 4, 4; Tit 1, 14). Wie Johannes beruft sich auch Petrus hier auf die persönliche Begegnung mit Jesus und auf dessen Verklärung, bei der die Jünger die Stimme gehört haben: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe“ (Mt 17, 5). Zu diesem Erlebnis tritt das prophetische Wort hinzu, das dadurch für sie fester geworden ist (2. Petr 1, 17.19), denn es entstand nicht aus eigener Interpretation, sondern aus Inspirierung durch Gott (2. Petr 1, 20f.).³⁴ Prophetisches Wort bekommt seine Bestätigung durch die Offenbarung, die das Leben Jesu gebracht hat. Sie ist auch das Maß gegen alle gnostischen Ideologien (2. Petr 1, 16).

Die Offenbarung des Johannes nennt Christus „Wort Gottes“ (Offb 19, 13), aber damit ist er nicht als Offenbarer, sondern eher als Richter gemeint. Das Tier, der falsche Prophet und ihre Nachfolger werden in den feurigen Pfuhl geworfen oder mit dem Schwert erschlagen (Offb 19, 20ff.). Für Christen ist diese Zukunftsschau wegweisende Offenbarung.

³³ Mit großer Wahrscheinlichkeit wird hier nicht vom Vater (wie J. STOTT: *The Epistles of John*, 1984, 196 meint), sondern vom Sohn geredet, wie LUTHER und CALVIN es behaupteten.

³⁴ BRUCE MILNE schreibt hier Petrus die Meinung zu, prophetisches Wort sei „fester“ als persönliche Begegnung mit Jesus. „Das Zeugnis der Augenzeugen ist gegenüber dem Wort der Propheten minderwertig“ (Skúmanie pravdy, 1992, 34).

3. Kanon des Kanons

3.1 Wort im Wort

Bei der Untersuchung der Texte stellten wir fest, dass die Bibel die Frage der Offenbarung dadurch löst, dass sie *Jesus als Gottes Wort* bezeichnet. Gerade nach ihr war im Anfang nicht die Bibel, sondern Jesus. Er ist auch gekommen, das Gesetz Moses zu erfüllen, d. h. zu vollenden. Auf der einen Seite bedeutete dies einen Gegensatz zur Auslegung der Judaisten, auf der anderen auch eine Überbietung des alttestamentlichen Wortlauts. Jesus ist so Gottes Wort im Wort Gottes geworden. Er ist nicht der letzte Prophet, den wir zu Mose und den Propheten als zu gleichwertigen Zeugen zuordnen dürften. Er steht nicht in ihrer Reihe, sondern er überragt sie, so dass wir zugleich zwei Fragen stellen müssen: 1. Was sagt die Bibel? 2. Was sagt Jesus dazu? Er ist ein Filter, durch den das ganze Alte, aber auch das Neue Testament gefiltert werden muss. Was durch diesen Filter nicht hindurchgeht, kann nicht unser Maßstab sein. Hier dürfen wir dann von der christologischen Okkupation der Bibel reden. Außer den angeführten Zitaten können wir auf den Hebräerbrief verweisen, der auf Jesus einige Aussagen überträgt, die sich auf den davidischen König bezogen: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeugt ... Ich werde sein Vater sein, und er wird mein Sohn sein ... Setze dich zu meiner Rechten“, vgl. 2. Sam 7, 14 (Hebr 1, 5.13). Aber er bezieht auf Jesus auch dieselben Worte, die ursprünglich Jahwe galten: „Und es sollen ihn alle Engel Gottes anbeten“ (Hebr 1, 6 gleich Ps 97, 7)³⁵. Schwerwiegend ist das Wort: „Gott, dein Thron währt von Ewigkeit zu Ewigkeit ... Darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt mit Freudenöl wie keinen desgleichen ... Du, Herr, hast am Anfang die Erde gegründet ... Du aber bist derselbe, und deine Jahre werden nicht aufhören“ (Hebr 1, 8-12, nach Ps 45, 7.8; Ps 102, 26-28). Nach den Regeln der unvoreingenommenen Exegese müssen wir dies als Aussagen über Jahwe gelten lassen, aber die Einführung zu diesen Zitaten sagt eindeutig: „... aber von dem Sohn spricht er“ (Hebr 1, 8). Das lässt uns nichts anderes tun, als alles auf Jesus zu beziehen, wenn auch gewisse Übersetzungsfragen bleiben.³⁶ Der Hebräerbrief hat die Bibel gleichsam für Christus „gefangengenommen“, der sich dadurch als das Wort im Wort und der Kanon im Kanon erweist. „Dieses fleischgewordene Wort hat Abschlusscharakter. Gott hat nun ausgedredet. In unserem Herrn Jesus Christus hat er sich verausgabt. Noch heiliger ... und noch barmherziger ... kann er nicht reden.“³⁷

35 Nach LXX Dtn 32, 43: Καὶ προσκυνησάτωσαν αὐτῷ πάντες υἱοὶ θεοῦ.

36 Zum Beispiel die Wendung διὰ τοῦτο ἔχρισέν σε ὁ θεός ὁ θεός σου (Hebr 1, 9) kann mit „darum hat dich Gott, dein Gott gesalbt“ oder „darum hat dich, o Gott, dein Gott gesalbt“ übersetzt werden. O. MICHEL: Der Brief an die Hebräer, KEK, 1966, 118f.

37 A. POHL: Die Bibel – einzigartige Zeugin. In: Verlässliche Kunde, 1967, 63.

3.2 Ausschließliches Zeugnis von Christus

Ogleich Jesus die Erfüllung, die Vollendung und das Zentrum der Schrift ist, hat diese ihre Bedeutung nicht verloren. Im Gegenteil: *sie ist die einzigartige Zeugin von Christus*. Das heißt: wie Jesus verheißen wurde, wer er geworden ist, was sein Anspruch war – darüber erfahren wir weder aus der Natur noch aus der Geschichte oder der Philosophie etwas, sondern ausschließlich aus der Bibel. Die neutestamentlichen Zeugen sagen zwar, dass Jesus das eigentliche Wort Gottes ist, hören aber nicht auf, sich auf die Bibel als den Beweis der Rechtmäßigkeit dieses Anspruchs zu berufen. Die Apostel ehrten die Bibel besonders dort, wo Christen begannen, die Offenbarung fälschlich aus synkretistischen Mythen und Spekulationen abzuleiten. Für sie war der Maßstab das fleischgewordene Wort, aber mit ihm auch das geschriebene Wort als dessen Zeuge.

Dennoch muss man auch sagen, dass bei der Filterung der Schrift durch das christologische Sieb vieles vom alttestamentlichen Gesetz für uns nur die historische Bedeutung behalten und *den aktuellen Wert verloren hat*. Sehr markant ist dies bei den alttestamentlichen kultischen Opfern, die – wie wir gesehen haben – nicht deshalb aufgehört haben, weil der Tempel in Jerusalem zerstört wurde, sondern weil Jesus sie durch das Opfer seines Lebens unnötig gemacht hat. Und so ist es auch mit verschiedenen Vorschriften bezüglich Speisen, Krankheiten, Feiertagen, Zeiten usw. Wir können die Bibel nicht mehr für eine Sammlung von Paragraphen halten und bei einem auftretenden Problem die betreffende Stelle aufschlagen und uns danach richten. Denn zum einen geht die Bibel nicht auf alle unsere Probleme ein, zum anderen müssen wir grundsätzlich fragen, wie ihre Aussagen im Lichte der Worte Jesu zu verstehen sind, oder, wenn er schweigt, was seinem Geiste entsprechen würde.

3.3 Folgen für die Praxis

Hinsichtlich des Fundamentalismus können wir sagen, dass er in der Erweckungsbewegung entstanden ist und gegen eine extreme Bibelkritik und den Darwinismus fünf Grundthesen – Fundamentals – aufgestellt hat: 1. Irrtumslosigkeit der Bibel, 2. Jungfrauengeburt, 3. Stellvertretendes Sühneopfer, 4. Leibliche Auferstehung, 5. Parusie.³⁸ Ein großer Teil der Evangelikalen (bis 50 %) hat die Annahme einer absoluten Irrtumslosigkeit der Bibel aufgegeben. „Many have moved to a limited inerrancy view, that the Bible is infallible and inerrant in matters concerning salvation, but that its writers were subject to the worldview of their time and so, in matters of science and history, may have made errors ... We need to recognize the full humanity of Scripture as well as its true divinity“.³⁹ Aus unseren Untersuchungen ergibt sich, dass wir nicht mit den Fundamentalisten übereinstimmen können. Sie haben „Fundamentals“, wir haben das Fundament – Jesus. So können wir „Fundamentisten“, nicht aber Fundamentalisten sein.

38 RGG³, 2, 1178, vgl. RGG³, 414.

39 DONALD BOESCH, in: T. L. SMITH: A Handbook of Contemporary Theology, Wheaton 1992, 64.

Bedenklich erscheint uns, dass auch viele Autoren ihre Lehre von der Offenbarung nicht bei Jesus, sondern (natürlich!) bei der Bibel beginnen. So z. B. in dem Handbuch *Dictionary of New Testament Theology*, wo man von der Offenbarung in der Natur und der Geschichte, aber nicht von der Offenbarung in Jesus redet.⁴⁰ MILLARD J. ERICKSON spricht (auf fast 90 S.) von der Offenbarung in der Bibel, aber nirgends von Jesus dem Offenbarer.⁴¹ DONALD GUTHRIE spricht am Schluss seiner präzisen *New Testament Theology* von der Schrift, doch obwohl er alle von uns erwähnten Stellen anführt, sieht er in Jesus nicht das eigentliche Wort Gottes.⁴² Auch BRUCE MILNE erwähnt Jesus als Wort Gottes, zieht daraus aber keine Konsequenzen für den Gedanken der Offenbarung in ihm.⁴³ Ein positives Gegenstück dazu stellt der Artikel im *Evangelischen Lexikon für Theologie und Gemeinde* dar, der die Offenbarung auch christozentrisch deutet.⁴⁴

Im Licht der biblischen Christologie können wir auch mit den *Zeugen Jehovas* nicht einer Meinung sein. Jahwe hat zwar gesagt: „Ihr seid meine Zeugen ... und mein Knecht, den ich erwählt habe“ (Jes 43, 10). Aber dies galt dem Volk Israel. Danach ist der erwähnte Zeuge gekommen, der gesagt hat: „Ihr werdet meine Zeugen sein“ (Apg 1, 8), und das gilt den Christen. Jene „Biblisten“ haben nicht gemerkt, dass gerade nach der Bibel die Frage nach Gott zur Frage nach Jesus geworden ist, der nicht nur der Weg zu Gott, sondern Gott selbst ist. An entscheidenden Stellen wird er Gott genannt (Joh 1, 1.18; Joh 20, 28), was die Zeugen Jehovas aber willkürlich verändern⁴⁵, wenn sie „Gott“ mit „göttlich“ übersetzen und das Wort von Thomas „Mein Herr und mein Gott!“ lediglich im Sinne einer Verwunderung begreifen und übersetzen: „Herr Gott!“, was den Vater, nicht den Sohn meint.

Die *Adventisten* wären die besten Bibelausleger, wenn in der Bibel nicht gerade solche Aussagen stünden, die uns bei der Offenbarung nicht nur vor die Frage stellen, ob etwas in der Bibel steht, sondern auch, was Jesus dazu sagt. Wenn er alle Speisen für rein erklärt hat, dann ist für uns die Frage nach reinen und unreinen Speisen – einschließlich des Schweinefleisches – erledigt. Er als Menschensohn ist der Herr des Sabbats, und er erklärt ihn nicht nur zu einer Gelegenheit zum Tun des Guten, sondern durch seine Auferstehung wird der erste Tag der Woche zum Zeichen der Neuschöpfung. Das haben die ersten Christen begriffen und deshalb begonnen, den „Tag des Herrn“ („*dies dominica*“) zum Tag des Gottesdienstes zu machen (Apg 20, 7; 1. Kor 16, 2; Offb 1, 10).

Auch mit dem *Liberalismus besonders der existentialistischen Prägung* können wir nicht übereinstimmen. Die Bibel ist gerade auch in ihren sehr menschlich anmuten-

40 *Dictionary of New Testament Theology* 3, 1986, 325ff.

41 A. a. O., 2, 175-262!

42 DONALD GUTHRIE: *New Testament Theology*, 1981. Von der Schrift schreibt er in einem Zusatz auf 953-982.

43 Bei der Offenbarung spricht er nur von der Bibel. B. MILNE, *Skúmanie pravdy*, 1992 gleich: *Know the Truth*, 1982.

44 ELThG, 2, 1998, 1459ff. (M. BOCKMÜHL/W. GLATZ).

45 Sie setzen Gott mit göttlich gleich, obgleich dort θεός steht und das Griechische für „göttlich“ θεῖος hat (Apg 17, 29; 2. Petr 1, 3.4).

den Worten Gottes Wort. Wir können sie untersuchen, ihren Charakter bestimmen, die Weise angeben, wie sie die Wahrheit sagt und was nicht ihre Absicht ist. Wir können feststellen, wo ihren Autoren ein *lapsus linguae vel memoriae* unterlaufen ist. Wir dürfen aber nicht die Kriterien der Geschichts- und Naturwissenschaft oder der zeitgenössischen Philosophie zur Norm für die Bibelerklärung erheben. Auch unsere philosophischen Thesen und wissenschaftlichen Hypothesen müssen wir an Jesus messen und nicht umgekehrt. K. BARTH beschuldigte die „historischen Kritiker“, von anderen einen „Glauben ohne Beweis“ zu fordern und darin den Reformatoren, die „nichts in der Hand hatten“, gleich sein zu wollen, während sie selber einen „wissenschaftlichen Beweis“ aus der zeitgenössischen Philosophie haben wollten und dadurch ihrerseits gegen den Grundsatz der reformatorischen Lehre verstießen.⁴⁶ Entsprechend äußerte sich auch J. B. SOUČEK: Historische Kritik habe keinen Beweis im Voraus haben wollen, aber dann habe sie „garantierte Ergebnisse der historischen Wissenschaft“ (d. h. der zeitgenössischen Philosophie) zum *centrum securitatis* gemacht, in dem auch ohne Forschung klar war, was die Wahrheit ist.⁴⁷ Ja, wir müssen „existenzialistisch“ fragen: Was bedeutet das für mich? Aber unser Glaube kann nicht in der Luft hängen, denn Heil beruht auf der Geschichte, die wirklich geschehen ist!

Auch mit dem *Postmodernismus* können wir nicht konform gehen. Er ist die neueste Form eines uferlosen Pluralismus, der kein Absolutum, nur eine Relativität kennt. Wir wollen niemanden zum Glauben an Jesus den Herrn nötigen, aber er hat bis zur Hingabe seines Lebens gedient und damit gewonnen, dadurch ist er der absolute Herrscher geworden. Er ist nicht einer unter anderen, sondern der Einzige – wie schon die ersten Zeugen gegen den Gnostizismus behaupteten. New Age und andere neue Strömungen sind eigentlich ein Neu-Gnostizismus, gegen den wir bekennen: Die Frage nach der Wahrheit ist die Frage nach Jesus.

Ergebnis

Wenn wir die Texte des Neuen Testaments buchstabieren, kommen wir zu diesem Ergebnis:

Jesus Christus als das fleischgewordene Wort ist die endgültige Offenbarung Gottes, die Bibel als das geschriebene Wort ist das autoritative Wort von Jesus, und die Natur ist ein indirekter Hinweis auf diese Selbstenthüllung Gottes. Jesus ist Wort im Wort, Kanon im Kanon, Wahrheit in Wahrheit. Die Frage nach Gott ist die Frage nach Jesus.

Wenn wir in diesem Zentrum bleiben und dies zum Maßstab machen, sind wir Gott gegenüber gehorsam und haben das Licht. Wenn wir etwas anderes in die Mitte stellen, deformieren wir Gottes Absicht und sind vielleicht fromm, aber keine „Chris-

⁴⁶ K. BARTH: Kirchliche Dogmatik I,2 § 19, vgl. dazu O. WEBER, K. Barths Kirchliche Dogmatik – Ein einführender Bericht, ¹¹1989 (1950), 40ff.

⁴⁷ J. B. SOUČEK: O biblické kritice d. h. Von der biblischen Kritik (1943).

tianoí – Messiasleute“, die mit Jesus „denselben Weg gehen“ (ἀκολουθοῦντες) und mit ihm das Leben im Opfer finden.

ΤΩ ΓΝΗΣΙΩ ΣΥΖΥΓΩ ΓΕΡΑΡΔΩ Ο ΑΣΠΑΣΜΟΣ

Dr. theol. Ludovit Fazekas

Hviezdoslavova 25

SK – 934 01 Levice

Slowakische Republik